

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 647

1. März 2012



Dr. Sun (center) about the time of his first onslaught on the Canton Yamen during the ninth Moon of 1895.

Erbärmliche Finanzierung

Prof. Kai Vogelsang organisierte diese Vorlesungsreihe „Das Jahrhundert der chinesischen Revolution“. Acht namhafte, meist jüngere Wissenschaftler hielten ihre Vorträge, nicht wenige bereits Professoren von Ruf. Einige kamen von anderen Universitäten hierfür eigens nach Hamburg.

Aktuell war das Thema, angemessen zahlreich und interessiert erschien das Publikum, und die Vortragenden hatten sich ihre Darlegungen nicht leicht gemacht, sondern überwiegend sorgfältig vorbereitet. Sie genügten damit dem Motto der Universität Hamburg „Der Forschung, der Lehre, der Bildung“. Mit diesem „Bildung“ meinten nämlich vor hundert Jahren die Unigründer, daß die Wissenschaftler der Universität ihre Kenntnisse und Einsichten auch einer breiteren interessierten Öffentlichkeit in Hamburg, im Sinne der Allgemeinbildung, zugänglich machen sollten.

Nach wohl realistischer Einschätzung haben alle neun Beteiligten hierfür jeweils – den äußeren Umständen entsprechend – ein bis drei Tage ihres Lebens aufgewendet, wobei die tägliche Arbeitszeit gewiß nicht bloß acht Stunden umfaßt. Niemand von den Zuhörern wird sich

gefragt haben, wie diese Reihe wohl finanziert wurde.

Dazu lassen sich jedoch einige ungefähre Einblicke vermitteln, die symptomatisch sind. Aus einem für solche Vorlesungsreihen bestimmten universitären „Topf“ standen 500 Euro bereit. Da ließ sich über Honorare für die Referenten gar nicht erst nachdenken. Aber wenn Wissenschaftler aus solch fernen Orten wie Tübingen oder Erlangen anreisen, dann dürfen sie immerhin erwarten, daß ihnen die Fahrtkosten ersetzt werden. Und weil sie nach dem Ende ihrer Vorlesung, in der Regel knapp vor 20 Uhr, schwerlich an ihre Heimatorte zurückreisen können, bedürfen sie auch einer – wenngleich bescheidenen – Hotelunterkunft. Eine solche Gelegenheit dient dann auch wünschenswerten kollegialen Gesprächen, für die dann die gastgebenden HH-Kollegen für Speise und Trank sorgen müssen. Auf der Hinfahrt von – beispielsweise – Erlangen mag ja ein Butterbrot und ein mitgebrachter Apfel genügt haben, doch am Abend wären ein Tellergericht und ein Glas Wein schon schön.

Da kommt niemand mit 500 Euro für so viele Vorlesungen weit. Aber da war noch ein anderer „Topf“, der für drei Referenten einen Fahrkostenzuschuß von jeweils 80 Euro verhielt. Damit war aber ein dermaßen hoher bürokratischer Aufwand – auch für die Empfänger der 80 Euro – verbunden, daß das nicht zumutbar war.

Neun kenntnisreiche Wissenschaftler, die durch ihre universitären Alltagsarbeiten stark belastet sind, erklären sich bereit, ohne Honorierung an einer Vorlesungsreihe für eine breitere Öffentlichkeit mitzuwirken. Schon dazu gehört nicht nur Idealismus, sondern ein Bewußtsein der Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Aber diese Gesellschaft ist nicht einmal imstande, ihnen unbürokratisch Fahr- und Hotelkosten sowie die für eine kleine Mahlzeit zu ersetzen! Da läßt sich verstehen, wenn sie künftig solche Ausflüge aus ihren Arbeitszimmern unterlassen.

Immerhin, diese Gesellschaft weist auch kleine Winkel auf, die – wie stets bei einem Versagen der Gesamtgesellschaft – versuchen, dann helfend einzuspringen. In diesem Falle war das die Hamburger Sinologische Gesellschaft (HSG), ein Verein von Absolventen und Förderern der Hamburger Sinologie. Sie konnte – und zwar ohne bürokratischen Aufwand, nur gegen Vorlage der Belege – wenigstens zu einem Ausgleich der den Referenten entstandenen Kosten beitragen. Das ist nicht viel, mag aber den Referenten wenigstens als dankende Anerkennung erscheinen sein. Die und weit mehr hatten alle Beteiligten an dieser Vorlesungsreihe verdient.